

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

1926
UMBER LEBENSFUHRUNG.

Düsseldorf, 20. I. 05.

gedruckt

Es kommt bei der Lebensführung darauf an, die zwei Gesichtspunkte ins Auge zu fassen, die eigene Vervollkommenung und unser Wirken im Dienste der Menschheit. - Es könnte erscheinen, als ob die eigene Vervollkommenung den Egoismus befördert. Das tut sie auch in gewissem Grade; aber der Theosoph muss fort und fort versuchen, seinen Mitmenschen zu helfen. Es heisst: Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten. Selbstvervollkommenung soll nicht im egoistischen Sinn vorgenommen werden. Unser Wahlspruch muss sein: "Nehme nichts, ohne den Willen zu haben, dafür zu geben." Du wirst umso mehr von der Welt erhalten, je mehr Du bereit bist, der Welt zu geben. Die in der Entwicklung vorwärts kommen wollen, können es erleben, dass man am besten vorwärts kommt, wenn man im Sinne dieser Sätze lebt. Man glaubt gewöhnlich, durch Studium nur komme man vorwärts. Aber man kommt vorwärts durch die geringste Handlung des Mitgeföhls. Können sich die Menschen überwinden, eine Wohltat zu tun, kommt ihnen zu, was sie vorher durch Studium vergebens gesucht haben. Man muss das Leben zur Lektion machen. Die Menschen bilden sich ihre Grundsätze aus Urteilen heraus. Die Ansichten muss man sich abgewöhnen, die aus Neigung oder Abneigung sich gebildet haben. Man muss sein Urteil bilden auf dem Grunde der Erfahrung. Ein etwas vorgeschrittener Okkultist gewöhnt sich systematisch seine Sympathien und Antipathien ab. Bei jedem neuen Menschen lässt er das zu sich sprechen, was er sieht an dem Menschen. Möglichst wenig Meinungen wird der Theosoph sagen, aber Tatsachen, die er auf dem physischen Plan oder den andern Planen erlebt hat. Immer mehr wird er sich abgewöhnen Meinungen zu haben, und angewöhnen Erfahrungen zu machen. Wenn wir in dieser Weise in der Erkenntnis vorwärts schreiten, dann wandelt sich unser ganzes Wesen um. Der Theosoph versucht sein Denken so auszubilden, dass das Leben zu ihm spricht. Er sagt sich nicht: Dies ist ein Verbrecher, das ist ein Heiliger, oder dies ist eine Güte, das ist eine schlechte Handlung. Er denkt vielmehr bei dem Verbrecher daran, wie der Verbrecher zu seiner Handlung gekommen sein mag, ob er selbst vielleicht daran mit schuld ist. Der Verbrecher könnte in einem frühern Leben in Beziehung zu ihm gestanden haben, er könnte z.B. sein Schüler gewesen sein, den er nicht richtig erzogen hat. Der Unentwickelte benutzt sein Denkraßgen zum Kritisieren, der Entwickelte sucht Gesichtspunkte, von denen aus er die Dinge betrachtet. Er sucht die Zusammenhänge von Ursache & Wirkung. "Beachtet wohl das Symbol der Schlange" wird den okkulten Schülern eingeschärft. Man muss die ganze Welt von dem Gesichtspunkt von Karma und Reinkarnation betrachten. Das ist die Schlange, die sich ringelt und sich selbst in den Schwanz beisst. Wenn man die Welt unter dem Gesichtspunkt von Karma und Reinkarnation betrachtet, so wird dies Symbol für uns zur Tatsache.

X) Rückert "Hell und Licht"

Wenn der Mensch sich so einen Mittelpunkt schafft, wird er gerecht gegen die ganze Welt. Er lässt jegliches Ding in seinem Rechte bestehen. Wir schreiten in unserer Lebensführung vorwärts, wenn wir den Menschen selbst nicht beurteilen, sondern ihn stehen lassen und verstehen. Wir nehmen dadurch einen Schleier von uns fort. Das Urteil bildet vor unsern Augen einen Schleier. Es ist das Verwunden, von dem in dem Licht auf dem Wege gesprochen wird. /Ich vor den Meistern kann die Stimme sprechen, muss das Verwunden sich verlernen." / Damit schaffen wir uns nicht nur die Möglichkeit, ganz objektiv uns zu verhalten, sondern wir schaffen uns einen festen Kern. Ein Mensch, der mir unsympathisch ist, an den verliere ich mich selbst. Wenn ich mein Gefühl der Antipathie unterdrücke, so lasse ich ihn auf seinem Standpunkt stehen und bleibe selbst auf meinem Standpunkt. Dadurch gewinnt man eine absolut feste Stütze. Wenn man sich seinen Neigungen und Antipathien hingiebt, gerade dadurch wird man lieblos, aber nicht durch das objektive Verhältnis. Dann kann die Selbstbeobachtung in fruchtbarer Weise einsetzen. Dann können wir ungemein viel von der Welt lernen, wenn wir die Dinge an ihrem Orte stehen lassen. Auch der Weiseste kann von einem Kinde viel lernen, wenn wir die Dinge an ihrem Orte stehen lassen. Gewöhnlich sagt derjenige, der vollkommener werden will bei manchen Dingen: das kann ich nicht tun, denn man muss das Vollkommenen tun. Es ist nicht immer richtig, seine Vervollkommenung als ersten Grundsatz zu befolgen, z.B. nicht, wenn man die andern Menschen dadurch stark verletzt. Zum Vollkommenheitsstreben gehört auch Resignation. z.B. jedes Töten hält die okkulte Entwicklung zurück, aber mit Rücksicht auf unsere jetzige Kultur muss man oft auf einen Grad der Vollkommenheit verzichten. Dadurch, dass man sich absondert, kann man vollkommener werden, aber vielleicht andern Leid zufügen. Es ist eine recht gefährliche Art bloß im abstrakten Sinne auf die eigene Vervollkommenung zu sehen. Wir sollen in dem Kulturmilieu arbeiten, in dem wir sind und nicht herausfallen aus unserer Kultur. Wir gewinnen nur innere Freiheit dadurch, dass wir mit Gelassenheit die Welt durchschreiten, objektiv werden. Vorwärtsstreben mit Resignation gepaart sollen wir in der richtigen Weise auf uns wirken lassen. Man gewinnt viel für seine Festigkeit, wenn man z.B. nur nach einem Ding, was man gerne wissen möchte, nicht fragt. Man muss sich dann fest vornehmen, das nicht zu fragen. Ebenso kann man den Mitteilungstrieb unterdrücken oder sich eine Gewohnheit abgewöhnen. Man beachte die kleinsten Kleinigkeiten des Lebens, denn in der Beachtung der kleinsten Kleinigkeiten des Lebens liegt das richtige Entwicklungsmittel. Wir müssen niemals nur um unseretwillen die Welt behelligen, sondern nur um der andern willen. Jemehr man auf die andern hinhorcht, desto freier wird man. Damit hängt zusammen die Fähigkeit zum Erringen eines allerersten Urteils. Man muss nicht ohne Weiteres die vorhergehenden Erlebnisse für nachherfolgende massgebend sein lassen. Man muss ein Ding ganz unbefangen auf sich wirken lassen können. Das ist der Glaube in den theosophischen Schriften, der macht die Bahn frei für ein objektives Wirken in der Aussenwelt. Man muss sich zwischen den Zeilen des Lebens vervollkommen. Dasjenige fördert am meisten die Entwicklung des Menschen, wovon der andere am allerwenigsten bemerkt.